

Taizé wirkt - auch ohne Massen

Seit 2017 führen wir jährliche gemeinsame Taizé-Fahrten für Jugendliche durch: Andreas Fahnert, Pastor der evangelisch-methodistischen Kirche Oranienburg, und ich, zuständig für die katholische Jugendarbeit im Raum Birkenwerder-Hennigsdorf-Oranienburg. Gefördert werden diese Fahrten von den beiden Kirchen und vom Landkreis Oberhavel.

Sechs Jugendliche aus unserem direkten Einzugsgebiet plus eine junge Würzburgerin, die nach erfolgloser Suche in ihrer Heimatdiözese im Internet auf unser Angebot stieß, schlossen sich uns nach der Pause 2020 in diesem Jahr wieder an. In Taizé hatten wir weiteren Zuwachs: Helena aus Erfurt kannte Antonia und schloss sich uns kurzerhand an.

Taizé - bei unserer Ankunft auffällig still - durfte in dieser Woche nach dem mehrmonatigen Lockdown wieder die ersten Gruppen aufnehmen. Im Gottesdienst am Sonntagmorgen waren ca. 400 Leute in der Kirche, die für mehrere Tausend Gläubige Platz hat. Leer wirkte es dennoch aufgrund der aufgelockerten Sitzordnung nicht. Nur der Gesang war nicht so kräftig und ausdauernd wie gewohnt. Es blieb die Woche über bei der Größenordnung, aber bereits für die Woche danach wurden um die 800 neue Gäste erwartet. Mehr als 1.000 Teilnehmer*innen durften zu der Zeit nicht gleichzeitig auf dem Gelände sein.

Anfangs noch skeptisch, ob die Jugendlichen unter diesen Umständen das „Taizé-Feeling“ entwickeln würden, durften wir im Laufe der Woche feststellen: Doch, Taizé wirkt – auch ohne Massen. Gebetszeiten, Bibelgruppe, Arbeitseinsatz, das abendliche Treffen am Oyak – es fehlte nichts. Die jungen Menschen aus Frankreich, Dänemark, den Niederlanden, Spanien, Brasilien, Großbritannien, Tschechien, Polen und natürlich Deutschland waren neugierig aufeinander und auf diese Woche. Die Volunteers waren glücklich, endlich wieder mit Gruppen zu arbeiten. An vielen Ecken wurde noch

mehr improvisiert als sonst. Aber genau das macht ja den Charme von Taizé aus.

Hygienemaßnahmen gegen Corona gab es natürlich auch in Taizé: Sitzplätze in der Kirche und den Versammlungszelten waren auf Abstand gekennzeichnet, bei Gottesdiensten und in den Gesprächsgruppen herrschte Maskenpflicht, und das Desinfizieren der Hände war ein ständiges Ritual vor den Gebeten und Mahlzeiten. Das Singen mit Maske konnte schon mal zu Schnappatmung führen, aber es haben sich alle konsequent daran gehalten, froh, überhaupt singen zu dürfen. Wir hatten für „unsere“ Jugendlichen ausreichend Selbsttests dabei, so dass wir während unseres Aufenthaltes und vor der Abreise für ein Mindestmaß an Sicherheit sorgen konnten. Die Verantwortlichen in Taizé hielten keine Testmöglichkeit (mehr) vor, weil sich die Bestimmungen in Frankreich und für den Grenzverkehr zu Deutschland inzwischen gelockert hatten.

Bei einem Ausflug nach Cluny, der sehenswerten mittelalterlichen Kleinstadt mit den imposanten Resten des früheren Reformklosters, wurde uns die Verbindung zwischen dem Leben der Brüder in Taizé und der alten abendländischen Mönchstradition deutlich. Aber eben auch der Kontrast: Hier Bauwerke für die Ewigkeit, dort Provisorien und Improvisation.

Es wundert Pastor Fahnert und mich schon gar nicht mehr, dass die Jugendlichen sich schon auf der Heimreise quasi für die nächste Fahrt anmelden wollten. Aber es zeigt uns, dass es das Wagnis wert war.

Katrin Schmidt

*Gemeindereferentin in Herz Jesu,
Oranienburg, im Pastoralen Raum
Birkenwerder - Hennigsdorf - Oranienburg*